

# Miskatonic-Universität

präsentiert

## Die Fakten über den verstorbenen Arthur Jermyn und seine Familie

von H.P. Lovecraft

**Die Miskatonic-Universität präsentiert:**

# H.P. Lovecrafts

## Die Fakten über den verstorbenen Arthur Jermyn und seine Familie

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

### **Copyright**

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.

Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.

Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die  
zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber\*innen  
nicht gestattet.

### **Disclaimer**

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und  
Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.

Auch sein Frauenbild war ein Produkt seiner Zeit.

Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.

Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen,  
verurteilen wird diese Sichtweise.

Das Leben ist eine abscheuliche Sache und aus dem Hintergrund dessen, was wir davon wissen, schielen dämonische Andeutungen der Wahrheit hervor, welche es zuweilen um ein Tausendfaches abscheulicher machen. Die bereits mit ihren schockierenden Offenbarungen beklemmende Wissenschaft wird wohl die ultimative Vernichterin unserer menschlichen Gattung sein – falls wir eine gesonderte Gattung sind – denn ihre Reserve an ungeahnten Gräueln könnte niemals von sterblichen Gehirnen ertragen werden, so sie auf die Welt abgefeuert würde. Wenn wir wüssten, was wir sind, sollten wir handeln wie es Sir Arthur Jermyn tat. Arthur Jermyn tränkte sich eines Nachts in Öl und steckte seine Kleider in Brand. Niemand tat die verkohlten Reste in eine Urne oder setzte dem Verstorbenen eine Gedenkstätte; denn es wurden gewisse Schriftstücke und ein gewisses Objekt in einer Kiste gefunden, die bei den Menschen den Wunsch weckten, zu vergessen. Einige, die ihn kannten, geben nicht mehr zu, dass er jemals existierte.

Arthur Jermyn ging hinaus auf die Heide und verbrannte sich selbst nach dem Anblick des Objekts in der Kiste, das ihn aus Afrika erreichte. Es war dieses Objekt und nicht seine absonderliche, persönliche Erscheinung, das ihn dazu brachte, sein Leben zu beenden. Vielen hätten es zu leben missfallen, hätten sie Arthur Jermyns eigenartige Gesichtszüge gehabt, doch war er ein Poet und Gelehrter gewesen und hatte darauf nicht geachtet. Die Gelehrsamkeit lag ihm im Blute, denn sein Urgroßvater, der Baronet Sir Robert Jermyn, war ein bemerkenswerter Anthropologe gewesen. Sein Urururgroßvater, Sir Wade Jermyn, war derweil einer der frühesten Erforscher der Kongo-Region und hatte gelehrte Schriften über deren Volksstämme, Tiere und vermeintliche Altertümer verfasst. Tatsächlich hatte der alte Sir Wade einen intellektuellen Eifer besessen, der beinahe einer Manie gleichkam; seine bizarren Hypothesen über eine prähistorische, weiße Zivilisation im Kongo trugen ihm viel Spott ein, als sein Buch „Betrachtungen mancherley Theile Afrikas“ veröffentlicht wurde. 1765 war dieser furchtlose Forscher in einem Irrenhaus zu Huntingdon untergebracht worden.

Der Wahnsinn war in allen Jermyns und die Leute froh, dass es nicht viele von ihnen gab. Die Linie brachte keine Seitenzweige hervor und Arthur war der Letzte von ihnen. Wäre er das nicht gewesen, so vermöchte niemand zu sagen, was er getan hätte, als das Objekt ankam. Die Jermyns schienen nie ganz richtig auszusehen – etwas war verkehrt, obgleich es bei Arthur am Schlimmsten war und die alten Familienporträts in Jermyn House zeigten vor Sir Wades Zeit genügend schöne Gesichter. Gewiss begann der Wahnsinn mit Sir Wade, dessen wilde Geschichten aus Afrika einst das Vergnügen und der Schrecken seiner wenigen Freunde waren. Er zeigte sich in seiner Sammlung von Trophäen und Exponaten, die solcherart waren, wie kein normaler Mensch sie anhäufen und aufbewahren würde und erschien markant in der orientalischen Abschottung, in der er seine Gattin hielt.

Letztere, so hatte er gesagt, war die Tochter eines portugiesischen Händlers, dem er in Afrika begegnet war und welcher die englische Lebensweise missfiel. Sie hatte ihn mit einem in Afrika geborenen Sohn im Säuglingsalter von seiner zweiten und längsten Reise zurück begleitet und war mit ihm auf die dritte und letzte gegangen, um nie zurückzukehren. Niemand hatte sie je aus der Nähe gesehen, nicht einmal die Diener; denn ihr Temperament war gewalttätig und eigenartig gewesen. Während ihres kurzen Aufenthalts in Jermyn House bewohnte sie einen entlegenen Flügel und ihr wurde allein von ihrem Ehemann aufgewartet. Sir Wade war allerdings äußerst eigentümlich in seiner Fürsorge um die Familie; denn als er nach Afrika zurückkehrte, pflegte er niemandem außer einer abscheulichen Schwarzen aus Guinea zu gestatten, sich um seinen kleinen Sohn zu kümmern. Bei seiner Rückkehr, nach dem Tode der Lady Jermyn, nahm er selbst sich vollständig der Betreuung seines Sohnes an.

Doch es war hauptsächlich Sir Wades Gerede, insbesondere wenn er betrunken war, das seine Freunde ihn für wahnsinnig erachten ließ. In einer rationalen Ära wie dem achtzehnten Jahrhundert war es unklug für einen Mann, von wilden Anblicken und seltsamen Szenerien unter dem Mond im Kongo zu reden; von den gigantischen Mauern und Säulen einer vergessenen Stadt, bröckelnd und von Schlingpflanzen überwachsen, und von feuchten, stillen Steinstufen, endlos hinabführend in die Finsternis abgründiger Schatzkammern und unvorstellbarer Katakomben. Besonders unklug war es, von den Lebewesen zu phantasieren, die solch einen Ort heimsuchen mochten; von halb dem Dschungel und halb der Stadt gottlosen Alters entstammenden Kreaturen – sagenhaften Kreaturen, die selbst ein Plinius mit Skepsis beschreiben würde; Wesen, die nach den Großaffen aufgekommen waren und die sterbende Stadt mit ihren Mauern und Säulen, den Gewölben und bizarren Schnitzereien überrannt hatten. Sogar nachdem er zum letzten Male heimgekehrt war, pflegte Sir Wade über solche Gegenstände mit einer schauerhaft unheimlichen Lust zu sprechen, zumeist nach seinem dritten Glas im Knight's Head. Er prahlte damit, was er im Dschungel vorgefunden hatte und wie er in schrecklichen Ruinen gelebt hatte, die ihm allein bekannt waren. Und schließlich hatte er von den Lebewesen in einer solchen Weise gesprochen, dass man ihn ins Irrenhaus verbracht hatte. Wenig Bedauern hatte er gezeigt, als er in den verriegelten Raum gesperrt worden war, denn sein Geist regte sich wunderlich. Seitdem sein Sohn begonnen hatte, dem Kindesalter zu entwachsen, hatte sein Zuhause ihm immer weniger zugesagt, bis es zuletzt den Anschein hatte, er würde es fürchten. Das Knight's Head war sein Hauptsitz gewesen, und als er eingesperrt wurde, drückte er eine vage Dankbarkeit aus, wie für gewährten Schutz. Drei Jahre später starb er.

Wade Jermyns Sohn Philip war eine höchst absonderliche Person.

Ungeachtet einer starken physischen Ähnlichkeit zu seinem Vater waren sein Auftreten und Gebaren in vielen Einzelheiten derart grob, dass er allgemein gemieden wurde. Obschon er den Wahnsinn nicht erbte, was von einigen befürchtet worden war, war er geradezu dumm und neigte zu kurzzeitigen Phasen unkontrollierbarer Gewalttätigkeit. Vom Körperbau her war er klein, doch äußerst stark und er war von unglaublicher Geschicklichkeit. Zwölf Jahre nachdem er seinen Titel geerbt hatte, heiratete er die Tochter seines Wildhüters, eine Person von der es hieß, sie sei von zigeunerischer Abstammung, doch bevor sein Sohn geboren wurde, trat er als gewöhnlicher Matrose in die Marine ein, die allgemeine Abscheu vervollkommend, welche mit seinen Gewohnheiten und seiner Missheirat begonnen hatten. Nach dem Ende des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs hörte man, er sei Matrose auf einem Kauffahrer im afrikanischen Handelswesen, wo er für seine Stärke und Kletterkünste eine Art Reputation genoss, doch schließlich verschwand er eines Nachts, als sein Schiff vor der Küste des Kongo lag.

Im Sohn von Sir Philip Jermyn nahm die nun akzeptierte familiäre Eigenart eine seltsame und verhängnisvolle Wendung. Großgewachsen und recht ansehnlich, mit einer Art sonderbarer morgenländischer Anmut, ungeachtet gewisser geringfügiger Seltsamkeiten in der Proportion, begann Robert Jermyn ein Leben als Gelehrter und Forscher. Er war es, der zuerst wissenschaftlich die enorme Sammlung von Relikten studierte, welche sein irrer Großvater aus Afrika mitgebracht hatte, und der den Familiennamen in der Ethnologie ebenso berühmt machte wie bei den Entdeckungsfahrten. 1815 heiratete Sir Robert eine Tochter des siebten Viscount Brightholme und wurde anschließend mit drei Kindern gesegnet, von denen das älteste und das jüngste wegen körperlicher und geistiger Abnormitäten niemals öffentlich gesehen wurden. Von diesen familiären Unglücksfällen betrübt, suchte der Wissenschaftler Erleichterung in der Arbeit und unternahm zwei lange Expeditionen ins Landesinnere Afrikas. 1849 lief sein zweiter Sohn Nevil, ein ungewöhnlich abstoßender Mensch, der die Ruppigkeit des Philip Jermyn mit dem Hochmut der Brightholmes zu vereinen schien, mit einer vulgären Tänzerin davon, doch wurde ihm bei seiner Rückkehr im folgenden Jahre verziehen. Er kam als Witwer mit Alfred, einem Sohn im Säuglingsalter, der eines Tages der Vater Arthur Jermyns sein würde, nach Jermyn House zurück. Freunde sagten, dass es diese Serie von Kümernissen war, welche Sir Robert Jermyns Geist zerrütteten, doch vermutlich war es bloß ein Stück afrikanische Folklore, welche die Katastrophe auslöste. Der bejahrte Gelehrte war dabei gewesen, in der Nähe des Gebiets seiner eigenen Entdeckungsreisen und der seines Großvaters die Legenden der Onga-Stämme zu sammeln, um irgendwie Sir Wades wilde Geschichten einer verlorenen, von seltsamen hybriden Kreaturen bevölkerten Stadt nachzuweisen.

Eine gewisse Stimmigkeit in den seltsamen Schriftstücken seines Vorfahren legte nahe, dass die Phantasie des Geisteskranken durch Mythen der Ureinwohner angeregt worden sein könnte. Am 19. Oktober 1852 besuchte der Entdeckungsreisende Samuel Seaton Jermyn House mit einem Manuskript aus Aufzeichnungen, die unter den Ongas gesammelt worden waren. Er glaubte, dass sich damit gewisse Legenden einer grauen Stadt weißer Affen, beherrscht von einem weißen Gott, für den Ethnologen als wertvoll erweisen könnten. In seinem Gespräch lieferte er vermutlich viele zusätzliche Details, deren Eigenart nie bekannt werden wird, da eine grässliche Serie von Tragödien plötzlich hereinbrach. Als Robert Jermyn aus der Bibliothek hervorkam, ließ er den erdrosselten Leichnam des Entdeckungsreisenden zurück und bevor er zurückgehalten werden konnte, hatte er allen dreien seiner Kinder den Garaus gemacht; den zweien, die nie gesehen wurden und dem Sohn, der davongelaufen war. Nevil Jermyn starb bei der erfolgreichen Verteidigung seines eigenen zweijährigen Sohnes, der anscheinend in das irre Mordvorhaben des alten Mannes eingeschlossen war. Sir Robert selbst starb nach mehrmaligen Suizidversuchen und der starrsinnigen Weigerung, irgendwelche artikulierten Laute zu äußern, an einem Schlaganfall im zweiten Jahre seiner Haft.

Sir Alfred Jermyn war vor seinem vierten Geburtstag ein Baronet, doch entsprachen seine Vorlieben nicht seinem Titel. Mit zwanzig trat er einer Gruppe von Varieté-künstlern bei und mit sechsunddreißig hatte er Ehefrau und Kind verlassen, um mit einem amerikanischen Wanderzirkus auf Reisen zu gehen. Sein Ende war zutiefst abstoßend. Unter den Tieren in der Schau, mit der er reiste, war ein riesiger Gorillabulle von hellerer Farbe als der Durchschnitt; ein überraschend fügsames Tier, das unter den Künstlern sehr beliebt war. Von diesem Gorilla war Alfred Jermyn eigenartig fasziniert und bei vielen Gelegenheiten pflegten sich beide für lange Zeiträume durch die dazwischen stehenden Gitterstangen zu beäugen. Schließlich erbat und erhielt Jermyn die Erlaubnis, das Tier zu dressieren und erstaunte das Publikum ebenso wie seine Künstlerkollegen mit seinem Erfolg. Eines Morgens in Chicago, als der Gorilla und Alfred Jermyn gerade einen überaus pfiffigen Boxkampf einstudierten, teilte Ersterer einen Hieb mit mehr als der gewohnten Kraft aus, womit er sowohl den Körper als auch die Würde des Amateurdompteurs verletzte. Von dem was folgte, reden die Mitglieder der „Greatest Show on Earth“ ungern. Sie erwarteten nicht, Sir Alfred Jermyn einen schrillen, unmenschlichen Schrei ausstoßen zu hören oder ihn zu sehen, wie er seinen plumpen Antagonisten mit beiden Händen packte, ihn auf den Käfigboden schleuderte, um ihm teuflisch in die haarige Kehle zu beißen. Der Gorilla war überrumpelt, doch nicht lange, und ehe von dem regulären Dompteur irgendetwas getan werden konnte, war der Körper, der einem Baronet gehört hatte, nicht wiederzuerkennen.

## II.

Arthur Jermyn war der Sohn von Sir Alfred Jermyn und einer Varietésängerin unbekannter Herkunft. Als der Ehemann und Vater seine Familie verließ, brachte die Mutter das Kind nach Jermyn House, wo niemand übrig war, um gegen ihre Anwesenheit Einwände zu erheben. Sie war nicht ohne einen Begriff von der Würde eines Edelmannes und sorgte dafür, dass ihr Sohn die beste Bildung erhielt, welche die begrenzten Geldmittel ihm verschaffen konnten. Die Mittel der Familie waren nun betrüblich geschmälert und Jermyn House in eine beklagenswerte Baufälligkeit verfallen, doch der kleine Arthur liebte das alte Gebäude und alles, was darin war. Er war keinem anderen Jermyn ähnlich, der je gelebt hatte, denn er war ein Poet und ein Träumer. Einige der benachbarten Familien, die Geschichten von der nie gesehenen portugiesischen Frau des alten Sir Wade Jermyn gehört hatten, erklärten, ihr südländisches Blut zeige sich wieder; doch die meisten Leute höhnten lediglich über seine Empfindsamkeit für das Schöne und schrieben diese seiner gesellschaftlich nicht anerkannten Mutter aus dem Varieté zu. Arthur Jermyns poetisches Zartgefühl war umso bemerkenswerter infolge seiner grobschlächtigen, persönlichen Erscheinung. Die meisten Jermyns hatten eine unterschwellig sonderbare und abstoßende Eigenart besessen, doch Arthurs Fall war besonders auffällig. Es ist schwer zu sagen, was er ähnelte, doch sein Ausdruck, sein Gesichtswinkel und die Länge seiner Arme bereiteten denen, die ihn zum ersten Mal sahen, einen Schauer der Abneigung.

Es waren Geist und Charakter von Arthur Jermyn, welche seine Erscheinung wiedergutmachten. Begabt und gelehrt, erwarb er die höchsten Ehren zu Oxford und es schien wahrscheinlich, dass er den intellektuellen Ruf seiner Familie rehabilitieren würde. Obschon mehr von poetischem als wissenschaftlichem Temperament, plante er, das Werk seiner Vorfahren hinsichtlich der afrikanischen Ethnologie und Altertümer fortzusetzen, wofür er die wirklich wundervolle, wengleich eigenartige Sammlung des Sir Wade benutzte. Mit seinem phantasiereichen Geist grübelte er oftmals über die prähistorische Zivilisation nach, an die der verrückte Entdecker so bedingungslos geglaubt hatte, und pflegte Geschichte für Geschichte von der stillen Dschungelstadt zu erfinden, die in den wilderen Notizen und Abschnitten des Letzteren erwähnt wurde. Für die nebelhaften Äußerungen hinsichtlich einer namenlosen, ungeahnten Rasse hybrider Dschungelwesen hatte er ein befremdlich vermischtes Gefühl von Schrecken und Anziehung. Er spekulierte über die etwaige Grundlage eines solchen Einfalls und versuchte, Licht in das Datenmaterial jüngeren Datums zu bringen, das sein Urgroßvater und Samuel Seaton unter den Ongas zusammengetragen hatten.

1911, nach dem Tode seiner Mutter, entschloss sich Sir Arthur Jermyn seine Nachforschungen bis zum äußersten Maße voranzutreiben.

Indem er einen Anteil seines Grundbesitzes verkaufte, um das erforderliche Geld zu erhalten, rüstete er eine Expedition aus und segelte nach dem Kongo. Mit den belgischen Behörden stellte er eine Gruppe von Führern zusammen und verbrachte ein Jahr im Lande der Onga und Kaliri, wo er Datenmaterial jenseits seiner höchsten Erwartungen vorfand. Unter den Kaliris war ein betagter Häuptling namens Mwanu, der nicht nur ein höchst aufnahmefähiges Gedächtnis besaß, sondern auch einen außergewöhnlichen Grad an Intelligenz und Interesse an alten Legenden. Dieser Alte bestätigte sämtliche Geschichten, die Jermyn gehört hatte und fügte seinen eigenen Bericht über die steinerne Stadt und die weißen Affen hinzu, wie es ihm erzählt worden war.

Laut Mwanu existierten die graue Stadt und die hybriden Kreaturen nicht mehr, da sie von den kriegerischen N'bangus vor vielen Jahren ausgelöscht worden waren. Dieser Stamm hatte nach der Zerstörung der meisten Gebäude und der Tötung aller Lebewesen die ausgestopfte Göttin davongetragen, die das Ziel ihrer Suche gewesen war; die weiße Affengöttin, welche die merkwürdigen Wesen anbeteten und die von der Tradition des Kongo für eine Gestalt gehalten wurde, die als Prinzessin unter diesen Wesen geherrscht hatte. Was genau die weißen, affenartigen Kreaturen gewesen sein könnten, davon hatte Mwanu keinen Begriff, doch glaubte er, dass sie die Erbauer der Ruinenstadt waren. Jermyn konnte daraus keine Hypothese bilden, gewann jedoch durch genaues Nachfragen eine äußerst pittoreske Legende über die ausgestopfte Göttin. Es hieß, die weiße Affenprinzessin wurde zur Gemahlin eines großen, weißen Gottes, der aus dem Westen gekommen war. Für eine lange Zeit hatten sie zusammen über die Stadt geherrscht, doch als sie einen Sohn bekamen, gingen alle drei fort. Später waren der Gott und die Prinzessin zurückgekehrt und nach dem Tode der Prinzessin hatte ihr göttlicher Gemahl ihren Körper mumifiziert und in einem gewaltigen Steinhaus eingeschreint, wo er angebetet wurde. Danach war er allein fortgegangen. Die Legende schien an dieser Stelle drei Varianten aufzuweisen. Laut einer Geschichte geschah nichts weiter, außer dass die ausgestopfte Göttin ein Symbol der Vormachtstellung für jeglichen Stamm wurde, der sie besaß. Aus diesem Grunde trugen die N'bangus sie davon. Eine zweite Geschichte erzählte von der Rückkehr des Gottes und seinem Tode zu Füßen seines eingeschreinten Weibes. Eine dritte berichtete von der Rückkehr des Sohnes, zum Manne – oder zum Affen oder zur Gottheit, je nachdem, heran-gewachsen – sich seiner Identität aber nicht bewusst. Gewiss hatten die einfallreichen Schwarzen das meiste aus dem herausgeschlagen, was hinter diesem extravaganten Legendengut liegen mochte.

Hinsichtlich der Realität der vom alten Sir Wade beschriebenen Dschungelstadt hatte Arthur Jermyn keine weiteren Zweifel mehr und war kaum überrascht, als er Anfang 1912 vorfand, was von ihr geblieben war.

Ihre Größe musste übertrieben worden sein, doch die herumliegenden Steine bewiesen, dass sie kein bloßes Negerdorf gewesen war. Unglücklicherweise konnten keine Schnitzereien entdeckt werden und die geringe Größe der Expedition verhinderte Maßnahmen im Hinblick darauf, den einzigen ersichtlichen Gang freizuräumen, der hinabzuführen schien in das System von Gewölben, das Sir Wade erwähnt hatte. Die weißen Affen und die ausgestopfte Göttin wurden mit allen Häuptlingen der Region erörtert, doch es blieb einem Europäer überlassen, das vom alten Mwanu angebotene Datenmaterial zu vervollständigen. M. Verhaeren, ein belgischer Kaufmann in einem Handelsposten im Kongo glaubte, dass er die ausgestopfte Göttin, von der er Unklares gehört hatte, nicht nur lokalisieren, sondern auch erlangen könnte; denn die einst mächtigen N'bangus waren mittlerweile die gehorsamen Knechte der Obrigkeit König Alberts, die ohne große Überredung bewegt werden könnten, sich von der grauenhaften Gottheit zu trennen, die sie davongetragen hatten. Als Jermyn daher nach England segelte, frohlockte er angesichts der Wahrscheinlichkeit, in einigen Monaten ein unbezahlbares ethnologisches Relikt zu erhalten, das die wildesten Erzählungen seines Urururgroßvaters bestätigen würde – zumindest die wildesten, die er je gehört hatte. Die Landbevölkerung nahe Jermyn House hatte vielleicht wildere Geschichten vernommen, von Vorfahren überliefert, die Sir Wade an den Tischen des Knight's Head gelauscht hatten.

Arthur Jermyn wartete sehr geduldig auf die von M. Verhaeren erwartete Kiste, währenddessen er mit gesteigertem Eifer die, von seinem verrückten Vorfahren zurückgelassenen, Manuskripte studierte. Er begann sich Sir Wade sehr ähnlich zu fühlen und sowohl nach Relikten aus dessen persönlichem Leben in England, als auch seiner afrikanischen Großtaten zu trachten. Die mündlichen Berichte von der mysteriösen und abgesonderten Ehefrau waren zahllos gewesen, doch es war kein greifbarer Überrest ihres Aufenthalts in Jermyn House geblieben. Jermyn wunderte sich, welcher Umstand eine solche Auslöschung veranlasst oder gestattet hatte und entschied, dass der Wahnsinn des Ehemanns die primäre Ursache war. Er rief sich in Erinnerung, dass es von seiner Urururgroßmutter hieß, sie wäre die Tochter eines portugiesischen Händlers in Afrika gewesen. Ohne Zweifel hatte ihre praktische Veranlagung und oberflächliche Kenntnis des Dunklen Kontinents sie veranlasst, Sir Wades Geschichten aus dem Landesinneren zu verspotten; eine Angelegenheit, die ein solcher Mann wahrscheinlich nicht vergeben würde. Sie war in Afrika gestorben, womöglich dorthin geschleift von einem Ehemann, der entschlossen war zu beweisen, was er erzählt hatte. Doch als Jermyn diesen Überlegungen nachhing, konnte er nicht anders als über ihre Vergeblichkeit zu lächeln, anderthalb Jahrhunderte nach dem Tode seiner beiden sonderbaren Vorfahren.

Im Juni 1913 traf ein Brief von M. Verhaeren ein, der vom Fund der ausgestopften Göttin berichtete. Es war, beteuerte der Belgier, ein höchst außergewöhnliches Objekt; ein Objekt gänzlich jenseits der Fähigkeit eines Laien, es zu klassifizieren. Ob es human oder äffisch war, könnte nur ein Wissenschaftler definieren und der Vorgang der Definition würde massiv durch seinen mangelhaften Zustand erschwert. Die Zeit und das Klima des Kongo sind für Mumien nicht günstig; insbesondere wenn die Präparierung so amateurhaft ist, wie es hier der Fall zu sein schien. Um den Hals der Kreatur war eine goldene Kette gefunden worden, die ein leeres Medaillon mit Wappenmotiven darauf trug; zweifellos das Andenken eines glücklosen Reisenden, ihm von den N'bangus abgenommen und der Göttin als Amulett umgehängt. In seinen Äußerungen über die Konturen des Gesichts der Mumie deutete M. Verhaeren einen skurrilen Vergleich an; oder drückte eher humorvolles Erstaunen darüber aus, wie genau dieses einen Eindruck auf seinen Korrespondenten machen würde, doch wäre er zu sehr wissenschaftlich interessiert, um viele Worte auf derlei Leichtsinn zu verschwenden. Er schrieb, die ausgestopfte Göttin würde ordnungsgemäß verpackt etwa einen Monat nach Erhalt des Briefs eintreffen.

Das Objekt in der Kiste wurde am Nachmittag des 13. August 1913 nach Jermyn House geliefert und unverzüglich in die große Kammer gebracht, welche die Sammlung der afrikanischen Exponate beherbergte, wie sie von Sir Robert und Arthur arrangiert worden waren. Was folgte, kann am besten aus den Geschichten der Diener und aus Gegenständen und Schriftstücken, die später untersucht wurden, gefolgert werden. Von den verschiedenen Geschichten ist die des betagten Soames, des Butlers der Familie, die umfassendste und stimmigste. Diesem vertrauenswürdigen Mann zufolge, entließ Sir Arthur Jermyn vor Öffnung der Kiste jedermann aus dem Raum, obschon der sofortige Klang von Hammer und Meißel zeigte, dass er mit der Arbeit nicht säumte. Für einige Zeit hörte man nichts; wie lange genau, konnte Soames nicht exakt einschätzen, doch es war sicher weniger als eine Viertelstunde später, als der entsetzliche Schrei, unzweifelhaft von Jermyns Stimme, vernommen wurde. Unmittelbar danach kam Jermyn aus dem Raum hervor und eilte verzweifelt zur Vorderseite des Hauses, wie von einem grässlichen Feind verfolgt. Der Ausdruck auf seinem Gesicht – eines Gesichts grausig genug in ruhigem Zustand – war jenseits aller Beschreibung. In der Nähe der Vordertür schien er über etwas zu grübeln und wandte sich in seiner Flucht zurück, um letztlich treppab im Keller zu verschwinden. Die Diener waren völlig verblüfft und beobachteten das obere Ende der Treppe, doch ihr Dienstherr kehrte nicht zurück. Ein Geruch nach Öl war alles, was aus den unteren Bereichen heraufkam.

Nach Einbruch der Dunkelheit hörte man ein Klappern von der Tür, die vom Keller auf den Hof führte und ein Stallknecht sah Arthur Jermyn, von Kopf bis Fuß vor Öl glänzend und nach dieser Flüssigkeit riechend, der sich heimlich davonstahl und in der schwarzen Heide verschwand, welche das Haus umgab. Dann, auf dem Höhepunkt äußersten Horrors, sah jedermann das Ende. Ein Funken erschien auf der Heide, eine Flamme erhob sich und eine menschliche Feuersäule reckte sich dem Himmel entgegen. Das Haus Jermyn existierte nicht länger.

Der Grund, weshalb Arthur Jermyns verkohlte Reste nicht aufgesammelt und bestattet wurden, liegt in dem, was nachher gefunden wurde, vornehmlich dem Ding in der Kiste. Die ausgestopfte Göttin war ein übler Anblick, vertrocknet und abgefressen, doch es war eindeutig ein mumifizierter weißer Affe einer unbekanntem Gattung, weniger behaart als irgendeine dokumentierte Art und dem Menschengeschlecht unendlich näher – und deshalb umso schockierender. Eine detaillierte Beschreibung würde recht unerfreulich sein, doch zwei auffällige Besonderheiten müssen berichtet werden, denn sie passen abstoßenderweise mit gewissen Aufzeichnungen von Sir Wade Jermyns afrikanischen Expeditionen und mit den kongolesischen Legenden des weißen Gottes und der Affenprinzessin zusammen. Die zwei fraglichen Besonderheiten sind folgende: Das Wappen auf dem goldenen Medaillon um den Hals der Kreatur war das Wappen der Jermyns und die scherzhafte Andeutung von M. Verhaeren über eine gewisse Ähnlichkeit in Verbindung mit dem vertrockneten Gesicht traf mit heftigem, grausigem und unnatürlichem Gräuel auf niemand anderen zu als den empfindsamen Arthur Jermyn, Urururenkel des Sir Wade Jermyn und einer unbekanntem Gattin. Mitglieder des Königlichen Anthropologischen Instituts verbrannten das Ding und warfen das Medaillon in einen Brunnen und einige von ihnen geben nicht zu, dass Arthur Jermyn jemals existierte.